

TAGESSPIEGEL
RERUM COGNOSCERE CAUSAS

Paralympics Zeitung

IN KOOPERATION MIT DER



TALENTSPRUNG

Junge Leichtathleten
erfolgreich in Rio 2016

MOTIVATIONSSCHUB

Bundespräsident Gauck
über Behindertensport



Deutscher Behindertensportverband e.V.
National Paralympic Committee Germany

Medienpartner

TAGESSPIEGEL
RERUM COGNOSCERE CAUSAS

INHALT



12

4 | LEICHTIGKEIT

Die deutschen Leichtathleten konnten in Rio überzeugen

5 | „GEMEINSAM SPORT TREIBEN“

Bundespräsident Joachim Gauck im Interview über die Paralympics

6 | DAS ERBE DER SPIELE

Was die Paralympics in Rio für die Inklusion bewirken

7 | DAVONGESEGELT

Glück und Enttäuschung liegen im Wasser nahe beieinander

8 | IMPRESSIONEN AUS RIO

Die schönsten Bilder der Spiele und von unseren Redakteuren

9 | PROFESSIONELLE KONKURRENZ

Die deutschen Sitzvolleyballer konnten Bronze nicht verteidigen

10 | MIXED ZONE

Medaillen – Reiten – Sportschau Boxengasse – Politik unter Palmen

11 | HOFFNUNG SCHWIMMT DAVON

Die deutschen Schwimmer blieben hinter den Erwartungen zurück

12 | AUCH OHNE SATTEL

Das deutsche Radsportteam um Hans-Peter Durst sammelt Gold

13 | LEISTUNG IM FOKUS

Wie sich die Berichterstattung über paralympischen Sport verändert hat

15 | WIEDERSEHEN IN ASIEN

Ein Ausblick auf die nächsten Paralympics 2018 und 2020

Impressum

Herausgeber: Lorenz Maroldt, Stephan-Andreas Casdorff

Redaktion: Clara Kaminsky, Carsten Kloth, Annette Kögel, Karin Preugschat, Ronja Ringelstein, Friedhard Teuffel, Claus Vetter

Reporter: Gustavo Altman, Marc Bädorf, Tillmann Bauer, Natália Belizario, Thaís Contarin, Jonathan Fridman, Julian Hilgers, David Hock, Hannah Hofer, Miriam Karout, Lisa Kuner, Hugo L’Abbate, Fernanda Lagoeiro, Leonardo Levatti, Guilherme Longo, Milan Marcus, Lucy Michaeloudis, Letícia Paiva, Jorge Salhani, João Pedro Soares, Keri Trigg, Isabella Wimmer und Jonas Wengert (Social Media)

Artdirektion: Julia Schneider, Sabine Wilms

Anzeigen: Nadja Holzmaier

Layout: Detlev Jackschenties, Fritz Schanninger

Herstellung: Marco Schiffner

Fotoredaktion: Thilo Rückeis

Die Paralympics Zeitung ist ein Gemeinschaftsprojekt von Tagesspiegel und der Deutschen Gesetzlichen Unfallversicherung.

Titel: Vanessa Low springt Weltrekord und sichert sich Gold im Weitsprung. Foto: Jason Cairnduff

Foto: Thilo Rückeis

ANZEIGE



Seine Energie
inspirierte ihn zu laufen,
bevor er wieder gehen
konnte.

David Behre
Weltmeister 400 m



Deutscher Behindertensportverband e.V.
National Paralympic Committee Germany

Nationaler Förderer

David Behres außergewöhnliche Willensstärke zeigte sich in den Tagen unmittelbar nach seinem Unfall vor neun Jahren. Damals traf er die Entscheidung, wie er sein Leben leben wollte. Er dachte nicht an das, was er verloren, sondern an das, was er gewonnen hatte: seine eigene innere Energie. Sie hat ihn 2015 zum Weltmeister gemacht. Und sie soll ihn in diesem Sommer bei den Paralympics in Rio erneut an die Spitze führen. Auch wir bei BP arbeiten unermüdlich daran, unsere Potenziale freizusetzen. Um bessere und sicherere Wege zu finden, die Energie bereitzustellen, die unsere Welt benötigt. bp.com/IPC



EDITORIAL



Foto: Henning Schacht

Botschafter des Landes

Vor einigen Tagen, am 10. September 2016, kamen rund 167 000 Besucher in den Olympiapark in Rio. Zusammen mit den anderen Wettkampfstätten waren das allein an diesem Tag 250 000 Besucher.

Diese Meldung ist Sinnbild für die Paralympischen Sommerspiele in diesem Jahr: Lange Schlangen vor den Stadien, ein begeistertes Publikum, farbenfrohe Wettkämpfe und sportliches Topniveau. Unsere deutschen Athletinnen und Athleten vertreten unser Land auf unterschiedliche Weise. Sie sind Botschafter unseres Landes und unseres deutschen Sports, Vertreter ihrer Sportarten, aber auch Vorbilder für Menschen, die Hindernisse überwinden müssen – egal ob mit oder ohne Behinderung. Die Spiele leben von der Liebe zum Sport, Ehrgeiz, den Tränen eines Sieges und einer Niederlage, dem sportlichen Glück auf der einen Seite und manchmal auch dem sportlichen Pech auf der anderen Seite. Sie leben von Medaillen, Platzierungen und dem Erreichen von großen Zielen vor den Augen von Menschen, die Freude am Sport haben. Bei all dem, was den Sport und die Spiele ausmachen, sehe ich keine Unterschiede.

Es ist einfach ein tolles Sportereignis.

THOMAS DE MAIZIÈRE

Bundesminister des Innern



Foto: Philipp Ising

Sportveranstaltung des Volkes

Die Paralympics Zeitung, ein tolles Projekt! Wenn es sie nicht gäbe, müsste sie erfunden werden. Junge Menschen aus aller Welt kommen hier zusammen. Sie müssen sich einem harten Auswahlverfahren stellen, um Teil einer internationalen Redaktion am jeweiligen Austragungsort der Paralympics zu werden. Hier in Rio de Janeiro erleben wir eine Zeit, der alle im Vorhinein mit Sorge entgegblickten, um jetzt zu sehen, dass die düsteren Annahmen auf den Kopf gestellt werden. Die Paralympics sind keine Sportveranstaltung für Eliten, sondern die eines ganzen Volkes. Sportbegeisterte, die sich Olympia-Tickets nicht leisten konnten, strömen in die Stadien und verbreiten eine unverkrampfte Wohlfühlathmosphäre. Mein Kompliment an die freche und begeisterte Berichterstattung. Danke an den Tagesspiegel und die DGUV, die so ein wichtiges Projekt auf die Beine stellen und finanzieren. So werden paralympische Werte gelebt: Menschen verschiedener Nationen begegnen sich, messen sich im Wettkampf – mittendrin sind die Paralympics-Reporter dreier Nationen. Paralympics ohne Paralympics Zeitung kann ich mir nicht vorstellen. Macht weiter so! Danke.

FRIEDHELM JULIUS BEUCHER

Präsident des Deutschen

Behindertensportverbandes e. V.

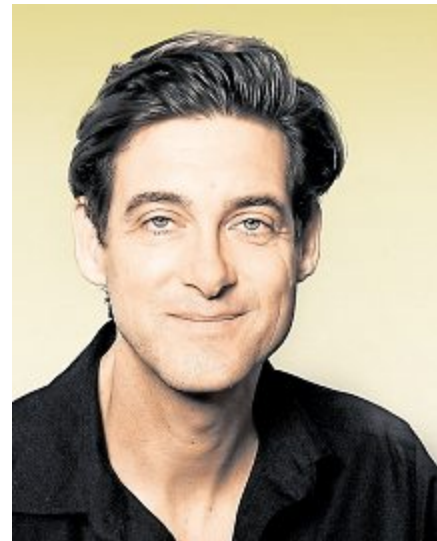


Foto: Kai-Uwe Heinrich

Inklusion als Aufgabe

Wer während der Paralympics in Rio unterwegs war, spürte sofort die Kraft der Spiele als Motor für Inklusion. Die Brasilianer, die erst so skeptisch waren, nutzten zu Hunderttausenden die Chance, noch mal mit ihren Familien zum Olympiapark zu gehen – und ließen sich begeistern von Spitzensportlern, die sie kurz vorher noch gar nicht kannten. Aber bei aller Begeisterung über den Moment: Inklusion bleibt eine Aufgabe, an der wir alle mitarbeiten sollten. Oft braucht es nicht viel, manchmal nur einen kleinen Anstoß – umso wichtiger, dass es die Paralympics gibt, die alle zwei Jahre einen starken Impuls aussenden, der weit über das Ereignis hinaus wirkt. Die Besucher der Wettkämpfe haben voller Anerkennung und Respekt gesehen, wie Menschen unterschiedliche Herausforderungen meistern, mit ihren jeweiligen Fähigkeiten. Aber auch wie Barrieren abgebaut werden können, physische und, fast noch wichtiger, psychische, emotionale. Das ist viel wert, denn der Gedanke der Inklusion ist in Brasilien und – wenn wir ehrlich sind – auch in Europa noch mehr Aufgabe als Selbstverständlichkeit. Unsere Paralympics Zeitung will daran mitwirken, das zu verändern – getragen von der Leidenschaft für den Sport, und aus Überzeugung von der Kraft des Sports für Rehabilitation und Zusammenhalt.

LORENZ MAROLDT

Chefredakteur Tagesspiegel



Foto: Thilo Rückels

Unser Team 2016

Die 22 jungen Talente, die für Paralympics Zeitung, die englische Athletes and Abilites und das portugiesische Jornal Paralímpico schreiben, haben die Spiele vor Ort rund um die Uhr für Sie verfolgt. Ganz nach dem Motto: „Schlafen kann ich auch im Bus“. Diese Leidenschaft lesen Sie in den spannenden Artikeln und Hintergrundgeschichten des Gemeinschaftsprojektes von Deutscher Gesetzlicher Unfallversicherung (DGUV) und Tagesspiegel. Verstärkt wurde das internationale und inklusive Team von sechs Social Media-Redakteuren, die nicht nur über die Paralympics, sondern auch über die Erlebnisse unserer Reporter im Minutentakt informiert haben. Die Ergebnisse können sich sehen lassen und die Arbeit im Team hat allen große Freude bereitet. Ob die Fragen an Daniel Dias für den Kollegen übersetzt werden, Hans-Peter Durst vor dem Start zur Pressetribüne winkt oder Fotos mit Martin Schulz und der ersten Goldmedaille im Triathlon gemacht werden – die Begeisterung war immer groß. Mit dieser Aufgabe wollen wir Sie daran teilhaben lassen.

CLARA KAMINSKY



Niko Kappel holte die erste Goldmedaille für das deutsche Team bei den Paralympics 2016

Foto: Jason Cairnduff

Talente der Leichtathletik

Einige beenden in Rio ihre Karriere, andere stehen am Anfang: Medaillengewinnern wie **Kappel, Low** und **Behre** gehört die Zukunft

Niko Kappel hat viele Spitznamen. Er wird im deutschen Team „Stimmungskanone“ genannt, oder einfach „Bonsai“. Klein, aber stark. Der Kugelstoßer war zum ersten Mal bei den Paralympics dabei und gewann sofort Gold. 13,57 Meter! „Ich wusste, dass ich weit stoßen kann, ich wusste nicht, wie weit“, sagte er. Sein Erfolg passte ins Gesamtbild. Es hätte kaum besser laufen können für die deutschen Leichtathleten in Rio, besonders

KAPPEL ALIAS BONSAI: KLEIN, ABER STARK

weil die Hoffnung auf eine noch bessere Zukunft mit den Spielen von Rio gewachsen ist, denn überzeugen konnte vor allem der Nachwuchs. Kappel zum Beispiel ist erst 21 Jahre alt. Freuen konnte sich auch Felix Streng bei seinem Paralympics-Debüt. Auf 100 Meter sicherte er sich die Bronzemedaille. „Gerechnet habe ich nicht damit, aber ich wollte es, ich war konzentriert, ich war hungrig und umso glücklicher bin ich, dass es passiert ist“, sagte der 21-Jährige. Beflügelt von diesem Erfolg ging er mit Johannes Floors, David Behre und Markus Rehm für die 4x100-Meter-Staffel an den Start. Die Staffel gewann nach Disqualifizierung der USA Gold. Für manche Sportler markierte Rio den Anfang einer vielversprechenden Karriere, für andere den Schluss. „Das waren

wohl meine letzten Paralympischen Spielen“, sagte Heinrich Popow, nachdem er beim 100-Meter-Sprint knapp das Treppchen verpasste. Beim Weitsprung lief es für den 33-Jährigen besser, er sprang mit paralympischem Rekord zu Gold. Teamkollege Markus Rehm tritt in einer anderen Klasse an.

Anders als bei Vanessa Low ist von Popow wohl kein Comeback zu erwarten. Noch vor vier Jahren wollte Low den Leistungssport beenden. Jetzt trägt sie die Goldmedaille im Weitsprung um den Hals und konnte ihren Weltrekord verbessern. Grund dafür ist auch ihr Trainer: Bei den Paralympics 2012 teilte sie mit der US-Amerikanerin Katrin Green ein Zimmer. Deren Ehemann Roderick trainiert Low nun sehr erfolgreich.

Auch für Sebastian Dietz waren die Spiele in jeder Hinsicht ein Erfolg, obwohl er nicht in seiner favorisierten Disziplin antreten durfte. Nachdem er 2012 noch Gold im Diskuswurf gewann, wurde die Disziplin aus dem paralympischen Programm genommen. Dietz trat stattdessen im Kugelstoßen an und gewann prompt Gold. „Ich habe gesagt, dass ich kämpfen werde, um Gold zu gewinnen, und jetzt hat es geklappt“, sagte der 31-Jährige.

Wie vor vier Jahren waren die Leichtathleten neben den Radsportlern wieder die tragende Kraft. Gute Aussichten für die Leichtathletik-WM im kommenden Jahr in London. **ISABELLA WIMMER, 21 JAHRE, MIRIAM KAROUT, 21 JAHRE,**

und **JONATHAN FRIDMAN, 18 JAHRE**

Tausend und eine Hoffnung

Behindertensport ist in arabischen Ländern unterbewertet – aber relevant. Schon wieder war im Gazastreifen an diesem Abend der Strom ausgefallen, es dämmerte und Trainer Mohammed Dahman schob den Rollstuhl zu seinem Auto. So beschreibt er später eine Szene aus seinem Alltag, wenn er seinen einzigen Sportler abholt. Gemeinsam fahren sie immer zum Training in die Islamische Universität. Abgegeben bei den Mülltonnen der Uni hievt Dahman dann einen selbst gebastelten, 50 Kilogramm schweren Trainingsstuhl aus dem Auto. Einen richtigen Sportplatz gibt es nicht. Seit 15 Jahren kümmert er sich um die winzige Palästina-Delegation. Dieses Jahr trat Kugelstoßer Husam Azzam nach sechsjähriger Pause wieder bei den Paralympics an. Für palästinensische Athleten ist es oft schwierig, das Land zu verlassen. Chef de Mission, Ehsan Idkaidek, findet es aber wichtig, dass die Flagge des Lan-

des auf internationaler Bühne gesehen wird, das sei so selten. Jahrelang bekam der ehemalige Gold- und Silbermedaillen-Gewinner keine Genehmigung. „Zuvor hatten wir zwei Athleten bei den Paralympics“, sagt Idkaidek. „Diesmal haben wir leider nur einen. Das heißt aber nicht, dass wir nicht viele Athleten hätten, die für eine Teilnahme qualifiziert sind. Leider dürfen die meisten von ihnen nicht ausreisen.“ Tausende von Kilometern weiter östlich im Oman gibt es zwar Sportstätten, aber kaum Ausrüstung und Unterstützung. Das Land interessiere sich allgemein wenig für Sport, sagt Mansoor al Tauqi, Präsident des Nationalen Paralympischen Komitees Oman. Obwohl der Staat Inklusion fördere, ignoriere man noch immer den Behindertensport. Das diesjährige Team der unabhängigen Para-Athleten, für das zwei Flüchtlinge antreten, gibt vielleicht auch anderen ara-



Foto: Simon Bruty/AFP

Ibrahim al Hussein schwamm für das Flüchtlings-Team unter der Flagge des Internationalen Paralympischen Komitees in Rio de Janeiro.

bischen Athleten Hoffnung. Ibrahim al Hussein aus Syrien und Shahrad Nassajpour aus dem Iran repräsentieren das internationale Flüchtlings-Team. Gemeinsam liefen sie als Erste bei der Eröffnungszeremonie ein. Viele arabische Delegationen sind klein,

haben wenig Erfahrung und schlechte Trainingsbedingungen. Und doch schaffen sie es zu den Paralympics. Denn die Spiele stehen vor allem für die Akzeptanz und Integration aller Menschen, so auch für Länder aus Krisengebieten.

MIRIAM KAROUT, 21 JAHRE



Fotos: Arne Dedert/dpa, Wolfgang Kumm/dpa

Bundespräsident Joachim Gauck und seine Lebensgefährtin Daniela Schadt (Mitte oben) verabschiedeten die deutsche Paralympics-Mannschaft vor dem Abflug nach Rio de Janeiro. Er hofft, dass die gesellschaftliche Botschaft der Spiele noch aufmerksamer gehört wird.

„Gemeinsam Spaß am Sport haben“

Bundespräsident **Joachim Gauck** beantwortet unseren Reportern Fragen: über die Bedeutung individueller Ziele, die gesellschaftliche Botschaft der Paralympics und die Faszination des Leistungssports

Herr Bundespräsident, Sie waren schon 2012 bei den Spielen in London. Haben Sie einen persönlichen paralympischen Moment?

Den habe ich noch gut in Erinnerung – beim Zeitfahren der Bahnradfahrer in London war ich so begeistert von der Stimmung in der Halle und vor allem von der unglaublichen Leistung der Sportler, dass ich nur immer wieder betonen kann: Die Paralympischen Spiele stehen absolut gleichberechtigt neben den Olympischen und verdienen die gleiche Aufmerksamkeit.

Wie haben die Paralympics Ihre Wahrnehmung von Menschen mit Behinderung beeinflusst?

Mich fasziniert an der Leistung der paralympischen Sportlerinnen und Sportler, dass sie ebenso hart und ausdauernd trainieren wie die nicht behinderten Athletinnen und Athleten, zusätzlich aber besondere Schwierigkeiten überwinden müssen. Oftmals hatten sie schwere Unfälle oder leben von Geburt an mit einer Behinderung, die nicht behinderten Menschen als unvorstellbare Einschränkung erscheint. Dennoch meistern die Paralympioniken ganz selbstverständlich nicht nur ihren Alltag, sondern auch noch den Spitzensport. Ich bin voller Bewunderung für die Leistungen dieser Sportler.

Gibt es eine paralympische Sportart, die Sie gerne einmal ausprobieren würden?

Das Schöne an vielen paralympischen Sportarten ist ja, dass sie auch von nicht behinderten Menschen ausgeübt werden können. Beim Rollstuhlbasketball oder beim Sitzvolleyball zum Beispiel können Menschen mit und ohne Behinderung ganz ungezwungen gemeinsam Spaß am Sport haben. Und was das Ausprobieren einer paralympischen Sportart angeht – das sehe ich eher bei denen, die sportlicher und jünger sind als ich ...



Was hat Ihnen die Beschäftigung mit dem Behindertensport gebracht und was können Sie anderen Menschen mit auf den Weg geben?

Zunächst so etwas wie einen Motivationsschub. Am Leistungssport bewundern wir ja, dass Menschen sich sehr hohe Ziele setzen und diese dann mit einer enormen Willenskraft und großer Leistungsbereitschaft zu erreichen versuchen. Bei Menschen mit einer Behinderung ist die Anstrengung, große Ziele zu erreichen, noch ausgeprägter. Wer das sieht, stellt sich vielleicht selber einmal die Frage: Und ich? Welche Ziele stelle ich mir? Traue ich mir genug zu? Aktiviere ich meine Kräfte?

Welchen Effekt erhoffen Sie sich von den Paralympics in Brasilien?

Die Paralympischen Spiele zeigen der ganzen Welt Erfolgsgeschichten, die maßgeblich zu einem besseren Miteinander von Menschen mit und ohne Behinderung beitragen. Für die Zukunft wünsche ich mir, dass die gesellschaftliche Botschaft der Paralympischen Spiele noch aufmerksamer gehört wird und noch mehr Wirkung entfaltet: Trauen wir uns auf dem langen Weg zu einer barrierefreien, inklusiven Gesellschaft etwas zu und packen wir es an! Die paralympischen Athletinnen und Athleten sind dafür tolle Vorbilder.

Die Fragen stellte das Nachwuchsreporter-Team der Paralympics Zeitung.

Noch glänzen die Sportstätten in Rio, doch über so ein ungenutztes Stadion, da kann ja schnell Moosdrüberwachsen. In Peking, Gastgeber der Spiele im Jahre 2008 zum Beispiel, sind schon einige der olympischen Stadien verwaist. Droht Rio nun, da auch die Paralympics vorüber sind, Ähnliches? Viele Brasilianer gingen im Vorfeld der Spiele für eine andere Nutzung des Geldes auf die Straße und sicher werden sie nun mit Interesse verfolgen, was von den ganzen Investitionen für Olympia bleibt. Viele der Sportstätten werden nicht mehr gebraucht. Die Stadtverwaltung und das Organisationskomitee von Rio 2016 möch-

„ES IST DER ANFANG, EIN SAMEN, DER WÄCHST UND GROSSES BEWIRKEN KANN“

ten verhindern, dass die Stadien ungenutzt leer stehen, und haben darum schon genaue Pläne für die zukünftige Nutzung entwickelt. Ein Teil der Stadien wird ein olympisches Trainingszentrum für Leistungssportler, darunter zum Beispiel die Carioca-Arena 3 oder das Velodromo. Die Carioca-Arena 2 wird zu einer Sportschule für rund 1000 Nachwuchsathleten umgebaut.

Ungefähr 40 Prozent des olympischen Geländes werden in einen öffentlichen Park umgewandelt und so ab 2017 der Bevölkerung zugänglich gemacht. Schon seit letztem Jahr hat die Kanustrecke verschiedene Nutzer: Unter der Woche findet dort Kanusport statt, am Wochenende dient sie als öffentliches Schwimmbad. „Das kam sehr gut bei der Bevölkerung an und wurde stark genutzt“, erklärt Tania Braga, Nachhaltigkeitsmanagerin der Spiele.

Neu ist bei diesen Spielen, dass zweier Installationen, die Future Arena und das Aquatics Stadium, nur temporär gebaut wurden. Aus der Schwimmhalle werden zwei kleinere Bäder, die an anderer Stelle in Rio wieder aufgebaut werden. Die Arena wird zu vier Schulen umgebaut und soll dann knapp 4000 Schüler beherbergen. Das ist nicht das einzige Erbe der Spiele von Rio 2016. Eine neue Metrolinie verbindet jetzt den Stadtteil Barra da Tijuca mit dem Rest von Rio de Janeiro. Außerdem wurde das komplett barrierefreie Schnellbussystem BRT ausgebaut und viele Kilo-



Foto: Thilo Rückels

Auch die barrierefreien Medienbusse sollen nach den Spielen im öffentlichen Nahverkehr eingesetzt werden.

Was bleibt?

Die Spiele bringen nicht nur Sport, sondern auch **nachhaltige** gesellschaftliche und infrastrukturelle **Veränderung** nach Rio



Foto: Thilo Rückels

Im Olympischen Park in Rio gab es paralympischen Sport zum Mitmachen.

meter rollstuhlgerechter Gehweg gebaut. Davon werden die Cariocas auch in den nächsten Jahren noch profitieren.

„Am wichtigsten ist aber die Bewusstseinsveränderung im Kopf“, findet Braga. Sir Philip Craven, Präsident des Internationalen Paralympischen Komitees (IPC), sagt: „Ich denke, dass die Leistungen der paralympischen Athleten ein Katalysator für soziale Veränderung sein können.“ Braga kann diese Veränderungen in Brasilien schon sehen. Sie erzählt, wie ihr Kollege im Rollstuhl in der Metro von einem Kind angesprochen wurde, nicht etwa mit der Frage nach seiner Be-

hinderung, sondern danach, was für einen Sport er treibe. Auch ihr persönliches Bewusstsein hat sich durch ihre Arbeit für die Paralympics geändert. Sie sei viel sensibler für die Bedürfnisse von Menschen mit Behinderung geworden und ihr sei klar geworden, dass auch mit körperlichen Einschränkungen vieles möglich ist, wenn man nicht aufgibt.

Paralympischer Sport hat sich mit den Spielen in Rio zudem professionalisiert. Im letzten Jahr wurde in São Paulo das erste paralympische Trainingszentrum eröffnet, um für optimale Bedingungen zu sorgen. Immer öfter finden außerdem an Schulen Kinderparalympics statt, damit schon von klein auf ein Bewusstsein für Behindertensport geschaffen und Inklusion gelebt wird.

Braga weiß, dass in Bezug auf die Teilhabe von Menschen mit Behinderung noch längst nicht alles perfekt ist. Aber sie ist sich sicher, dass sich durch die Paralympics etwas verändert: „Es ist der Anfang eines Wegs, ein Samen, der wächst und Großes bewirken kann.“

LISA KUNER, 21 JAHRE

Gold für die Stimmung

Die Sorgen vorher waren groß, vor leeren Stadien, vor schlechter Stimmung, vor einer überforderten Stadt.

Dann: Das erste Wochenende. Über 300.000 Menschen strömen in den Olympia-Park in Barra, mehr als am ersten olympischen Wochenende.

Natürlich geht hin und wieder etwas schief, sucht ein Busfahrer eine Stunde den Knopf, mit dem er die Klappe für einen rollstuhlfahrenden Journalisten hinunterlassen kann, sprechen viele Volunteers kein Englisch, sind hilfsbereit, wissen aber recht wenig.

Die Stadien und Arenen sind voll, die Zuschauer in Gelb und Grün gekleidet, vor allem wenn Brasilianer antreten. Das Publikum ist begeistert, die Stimmung fan-

tastisch. Es sind viele kleine Schnipsel, die zusammen ein großartiges Bild von diesen Spielen in Rio ergeben.

Da gibt es die brasilianischen Damen im Rollstuhl-Basketball, die der deutschen Mannschaft völlig chancenlos 32:77 unterliegen und trotzdem bei jedem Punkt frenetisch gefeiert werden. Da gibt es den namibischen Schwimmer, den ersten seines Landes, der auf 50 Metern fast eine Minute länger braucht als der Gewinner. Während sich die anderen Schwimmer schon am Beckenrand festhalten, ihr Atem wieder langsam geworden ist, kämpft er sich noch durch das Wasser, angefeuert vom ohrenbetäubenden Lärm der brasilianischen Fans.



Foto: Thilo Rückels

Fans beim Goalball-Spiel Deutschland gegen Algerien im Olympic-Park.

Da gibt es die Judo-Halle, in der die Zuschauer mit ihrer Begeisterung fast jeden der Judokas zu Tränen rühren, die Judo-Halle, in der plötzlich tausende Brasilianer Usbekistan nach vorne schreien.

Und da gibt es das Fußballstadion, weit oben im Norden der Stadt, dort, wo Rio nicht mehr gewaltig ist, sondern ruhig. Trotzdem ist das Stadion voll, als Brasilien im Fußball 7-a-side hier im Halbfinale antritt. Es ist das vorerst letzte Mal, dass Fußball 7-a-side bei den Paralympics stattfindet. Und als Brasilien das Halbfinale verliert, deutlich mit 0:5, und die Iraner das Endspiel erreichen, da klatschen die Zuschauer nach dem Abpfiff.

MARC BÄDORF, 21 JAHRE

Wind aus den Segeln

Das **Parakanu-Debüt** konnten die deutschen Kanuten versilbern, die Medaille zum **Abschied** vom **Segelsport** hingegen wurde verpasst

Zwiespalt dürfte wohl das beherrschende Gefühl der deutschen Mannschaft sein: Manche Medailen-Träume erfüllten sich, andere platzten. In den Newcomersportarten Paratriathlon und Parakanu konnte Deutschland Gold und zwei Silbermedaillen gewinnen. Im Segeln, das das letzte Mal im paralympischen Programm dabei ist, gab es trotz großer Medaillenhoffnung keine.

Martin Schulz wurde erster Paratriathlonsieger in der Geschichte der Paralympics. Er absolvierte den Triathlon aus 750 Metern Schwimmen, 20 Kilometern Rad und

„LEIDER BRINGT SEGELN KEINE VERKAUFTEN TICKETS“

5 Kilometern Schwimmen in einer Zeit von 1:02:37 Stunden. „Es war so ein schwerer Lauf, es war nie so souverän, wie es jetzt am Ende aussah. Ich bin so glücklich“, sagte Schulz strahlend nach dem Rennen. Strahlen konnten auch die beiden deutschen Kanuten Edina Müller und Tom Kierrey, sie gewannen beide Silber. Beide starteten beim Debüt des Parakanus am 8. Wettkampftag über 200 Meter Sprint auf dem Wasser. Nach knapper Niederlage gegen Großbritannien und die Ukraine wurden sowohl Edina Müller als auch Tom Kierrey Zweite in ihren Rennen. Tom Kierrey träumt schon von den Spielen in Tokio 2020: „Wenn man jetzt Silber in der Tasche hat, dann will man auch noch Gold haben.“ Der Medaillentraum des Seglers Heiko Kröger zerplatzte hingegen. Er gewann bei den Paralympics 2000 in Sydney, als der Segelsport debütierte, die Goldme-

daille. Da Segeln vom Internationalen Paralympischen Komitee (IPC) für die nächsten Spiele wieder aus dem Programm genommen wurde, wollte Kröger sich in Rio mit einer Goldmedaille auch wieder von den Paralympischen Spielen verabschieden. Nach dem vierten Wettkampftag lag er aber nur auf Platz sechs der Gesamtwertung. Kopfschüttelnd und erschöpft sagte Kröger: „Das Rennen war richtig scheiße. Ganz schlecht. Die Medaille ist so ziemlich ad acta.“ Mit seiner Prophezeiung behält er recht. Am Ende landet er auf Platz sechs – eine weitere Chance, sich mit Gold zu verabschieden, wird er in vier Jahren nicht bekommen.

Besonders für Nachwuchssportler mit Ambitionen im paralympischen Segeln findet Kröger es schade, dass der Sport gestrichen wurde. Den Grund für den Ausschluss kann er nennen: „Es wird auf die Masse, nicht auf die Klasse geguckt. Es wird darauf geschaut, wie viele Nationen machen es, und nicht was kann der Sport bringen.“ Das IPC verlangt eine ‚weltweite Verbreitung‘ des Sports. Diese ist laut IPC-Statement vom Januar 2015 im Segeln nicht gegeben. Hinzu kommt, laut Kröger, ein weiteres Problem: „Leider bringt Segeln keine verkauften Tickets.“ Wer sich zufällig an die Küste Rios, an die Marina da Gloria verirrt, wo die Wettkämpfe ausgetragen wurden, kann das bestätigen. Keine Anfeuerungsrufe und kaum Medieninteresse begleiten die Segler, die einsam ihre Runden zogen. Gelegentlich überquert ein Flugzeug den Kurs und wirbelt das Rennen auf. „Es ist allemal nervig, wenn es hier so laut ist. Bei weniger Wind stört es auch“, sagte Kröger. Bei den Olympischen Spielen war der Flugverkehr noch unterbrochen. Nicht so bei den Paralympischen Spielen, die eigent-



Kröger segelte an den vorerst letzten Paralympics-Medaillen vorbei.

Foto: imago

lich noch nicht die gleiche Aufmerksamkeit erfahren wie die Olympischen Spiele. Beim Publikum in Rio waren sie allerdings beliebter als die Olympischen Spiele und brachen deren Zuschauerrekord. Nach Ansicht Krögers stand das größte Sportereignis für Menschen mit Behinderung trotzdem in der zweiten Reihe: „Die Paralympics sind im Hintertreffen und

sind weniger repräsentiert bei allen Medien in Deutschland als die Olympischen Spiele.“ Möglichkeiten zur Veränderung sieht er nur eine und appelliert: „Es muss sich in den Köpfen was ändern. So lange nur darüber geredet und nicht gehandelt wird, wird sich da nicht so viel ändern.“

HANNAH HOFER, 18 JAHRE

Gold war der Traum der Titelverteidiger, doch es wurde Silber. Die deutsche Rollstuhlbasketballmannschaft der Frauen erreichte den zweiten Platz.

Obwohl Deutschland 2012 in London Gold gewann und amtierender Europameister ist, ging das Team nicht als Top-Favorit ins Turnier. Vor allem den Niederlanden und den USA, deren Spielerinnen größtenteils Profis sind, wurden höhere Chancen zugeordnet.

Nach einem übergangenen Halbfinale des deutschen Teams gegen die Niederlande war die Titelverteidigung eigentlich in Sicht. Dort traf man mit den USA auf den nächsten Favoriten. „Dass wir die Chance haben, wieder Gold zu holen, ist natürlich ein Traum“, sagte Mareike Miller, Topschörscherin der Deutschen, vor dem Spiel. Gerade für Miller sollte es ein besonderes Spiel werden. Ihre Ehefrau Desiree spielt für die USA, Miller lebt in Wisconsin und kennt die meisten Spielerinnen aus dem College. Doch der Traum platzte. Die USA war in der Rio Olym-

Siegerinnen mit Silber



Foto: Thilo Rückes

pic Arena die bessere Mannschaft, allein Rebecca Murray erzielte 33 Punkte und hatte somit großen Anteil an der entscheidenden Niederlage für die Deutschen in einem sonst starken Turnier.

Mareike Miller vom Rollstuhlbasketballteam Deutschland ist trotz des verlorenen Finales gegen die USA zufrieden mit der Silbermedaille.

Die Basketteballerinnen starteten mit drei Siegen aus vier Spielen in das Turnier. „Wir sind ein bisschen stotternd reingekommen“, sagt Bundestrainer Holger Glinicki über die Gruppenphase. Allerdings

belegte Deutschland am Ende einen souveränen ersten Platz. Auch das Viertelfinale gegen Frankreich wurde mit 76:28 mit Leichtigkeit gewonnen.

Gegen die Niederlande spielte man wie schon 2012 im Halbfinale. In London besiegte man die Niederländer knapp – gegen Australien wurde dann Gold geholt. Es wurde auch diesmal ein schwieriges Spiel, aber Deutschland gewann schließlich mit 55:45 Punkten.

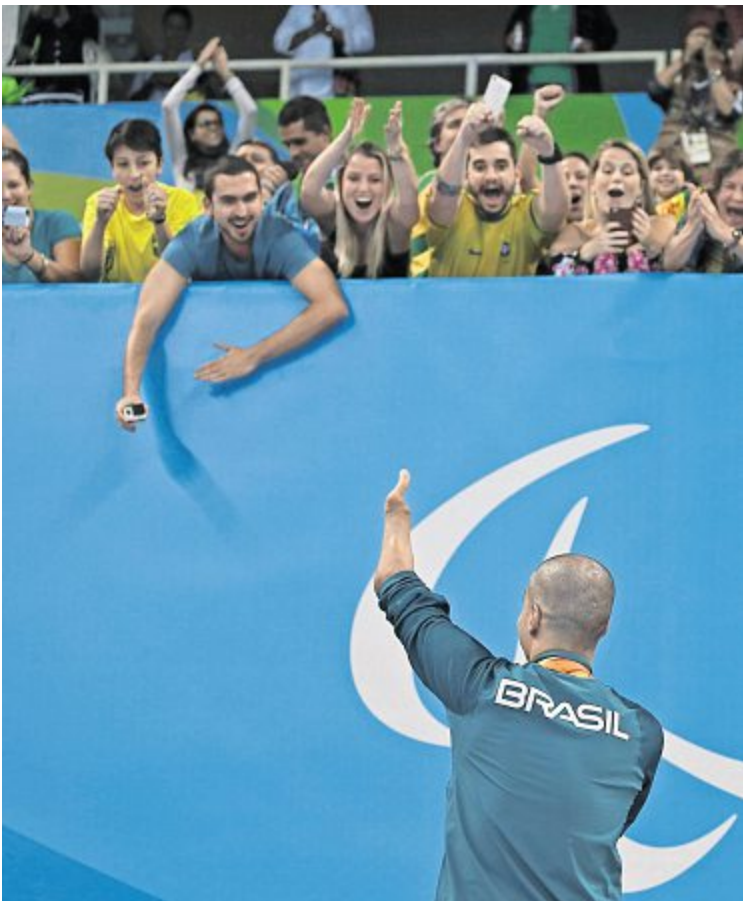
Acht Spielerinnen aus London waren auch in Rio dabei. Vor allem Miller und Marina Mohnen konnten mit meist tadellosem Zusammenspiel überzeugen. Seit 2012 sei laut Miller die Konkurrenz viel stärker geworden. Deshalb freuten sich die Spielerinnen über die Silbermedaille. „Wir haben von Anfang an gesagt: ‚Silber ist riesig.‘ Dass wir so gut gespielt haben, war echt eine super Leistung“, sagt Miller. Auch Coach Glinicki ist zufrieden: „Wir haben hier Silber gewonnen, nicht Gold verloren.“ MILAN MARCUS, 19 JAHRE

Tchau Rio!

Die begeisterten brasilianischen Zuschauer und die starken Athleten machten die ersten Paralympics in Südamerika zu einem großen Erfolg



Alina Rosenberg reitet mit der deutschen Equipe zu Silber.



Andrea Eskau (oben) wiederholt beim Straßenrennen mit dem Handbike in Rio ihren Triumph von London und holt Gold. Schützkin Natascha Hiltrop gewinnt Silber. Schwimmstar Daniel Dias (links) war der Liebling der brasilianischen Fans.



David Hock (oben) vom Team der Paralympics Zeitung arbeitet auf der Pressetribüne.



„Es waren Gottes Tränen. Er war bewegt“, erklärt Fackelträgerin Márcia Malsar den starken Regen bei der Eröffnungsfeier (links). Die 57-Jährige ehemalige Athletin sorgte für eine Schrecksekunde, als sie mit der Fackel stürzte. Unter tosendem Applaus des gesamten Stadions stand sie wieder auf und gab die Fackel weiter.
GUSTAVO ALTMANN, 18 JAHRE und
JOÃO SOARES, 22 JAHRE



Kugelstoßer Niko Kappel gewinnt Gold. Die Franzosen Stéphane Houdet und Nicolas Peifer (links unten) bejubeln ihren Sieg im Tennis.

Fotos: Sergio Moraes/rtr, Jens Büttner/dpa, imago, Carlos Garcia Rawlins/rtr, Ueslei Marcelino/rtr, Thilo Rückeis (2), Jason Cairnduff, Al Tielmanns/AFP

Die Spiele noch greifbarer

Facebook-Live, Instagram-Schnappschüsse und 140-Zeichen-Meldungen bei Twitter – bei den Paralympics 2016 in Rio de Janeiro schlägt das Projekt Paralympics Zeitung (PZ) ein weiteres Kapitel auf: Erstmals wurde neben den Printausgaben auch in den sozialen Medien vom Sportereignis Paralympics berichtet. Die sechsköpfige Social Media-Gruppe bestand überwiegend aus ehemaligen Nachwuchsredakteuren, die bereits bei den Spielen in Vancouver, London oder Sotschi dabei waren. Durch die permanente Berichterstattung gelang es, die Aufmerksamkeit für die Arbeit der Redaktion und für die sportlichen Leistungen der Athleten deutlich zu steigern. Sensationelle Erfolge, spektakuläre Bilder, knackige Zitate – alles wurde schnell transportiert und machte die Paralympics 2016 noch greifbarer.
JONAS WENGERT, PZ SOCIAL MEDIA



Judyta, Samuel, Maxie, Amrei, Jonas und Anne vom Social Media-Team (v.l.n.r.).



Mehr Artikel und Videos unter:
tagesspiegel.de/paralympics
und dguv.de/pz

Unser Social Media-Team berichtete live aus Rio. Folgen Sie uns auf:
facebook.com/ParalympicsZeitung
twitter.com/parazeitung
instagram.com/ParalympicsZeitung
snapchat.com/add/parazeitung





Jürgen Schrapp und die deutschen Sitzvolleyball-Herren im Spiel gegen Brasilien.

Bosnier um die Goldmedaille. Das Ziel der deutschen Männer: die Bronzemedaille verteidigen. Dabei sollte eine Crowdfunding-Aktion zur Finanzierung von Trainingslagern beitragen. Spender erhielten Autogrammkarten oder Trikots. 9151 Euro kamen letztlich zusammen. Die Sitzvolleyballer konnten nach Teheran fliegen und das iranische Nationalteam nach Koblenz einladen. Entsprechend optimistisch reisten die deutschen Sitzvolleyballer nach Rio de Janeiro. Doch bereits in der Vorrunde

„LEISTUNGSDICHTE IST WAHNSINNIC HOCH“

schied das Team von Nationaltrainer Rudi Sonnenbichler aus. Im entscheidenden Duell mit Brasilien unterlag Deutschland in einer packenden Partie 1:3. Jürgen Schrapp, bereits seit 1996 dabei, sieht das als Zeichen für die Entwicklung im Sitzvolleyball: „Die Leistungsdichte ist wahnsinnig hoch geworden. Die Brasilianer spielen erst seit 2006 und sind jetzt schon in der Weltspitze angekommen.“ Das ägyptische Team spielte überraschend stark und gewann alle drei Spiele in der Gruppe mit Deutschland, Brasilien und den USA. Bei den Männern sind die deutschen Spieler die einzigen, die keine Profis sind. Anders ist es im Iran. „Zweitligateams sind so stark wie manche Nationalmannschaften“, sagt Teammanager Christian Heintz. Mit 2,47 Meter ist Morteza Mehrzad der überragende Spieler im iranischen Team. In Teheran ist ein Sportzentrum errichtet worden, das hauptsächlich für die Sitzvolleyballer genutzt wird. „Das Spiel ist schneller und athletischer geworden“, sagt Schrapp. Sitzvolleyball ist ein sehr inklusiver Sport, den Menschen mit und ohne Behinderung spielen können. „Wir stellen die Sportart an Schulen vor, wir haben in Deutschland eine gute Perspektive“, sagt Heintz.

JULIAN HILGERS, 19 JAHRE

 **Kurzfilm zum Thema:**
www.bit.ly/Sitzvolleyball

„Gewinnen ist wie eine Sucht“

Die polnische Tischtennis-Spielerin Natalia Partyka hört nicht auf, Geschichte zu schreiben.

Erst war sie mit elf Jahren bei den Spielen in Sydney 2000 die jüngste Paralympionkin aller Zeiten, dann die erste Tischtennisspielerin, die bei den Paralympics und bei den Olympischen Spielen an den Start ging. Weniger als einen Monat nach der Olympia-Teilnahme konnte sie ihren Titel in der Klasse 10 in Brasilien verteidigen. Auf ihrem Weg zu Gold traf sie auf bekannte Gesichter wie Melissa Tapper, gegen die sie schon im Paralympics-Halbfinale in London spielte. „Es ist nicht so einfach, gegen Melissa zu spielen. Wir kennen uns schon lange und haben uns im Vergleich zu vor vier Jahren beide verbessert.“



Natalia Partyka holt sich im Finale der Klasse 10 in Rio 2016 die Goldmedaille.

Doch nicht genug: „Ich liebe es, Tischtennis zu spielen. Das habe ich mein ganzes Leben lang gemacht und ich liebe den Wettkampf. Das Gefühl zu gewinnen ist wie eine Sucht – du willst immer mehr und mehr. Und ich will noch mehr: Zwar habe ich schon vier Goldmedaillen – das ist viel –, aber warum nicht fünf oder sechs? Ich werde es versuchen!“

HUGO L'ABBATE, 22 JAHRE

Schneller und athletischer

Die deutschen **Sitzvolleyballer** konnten ihre Bronzemedaille aus London gegen die **Profispieler** der anderen Nationalteams nicht verteidigen

Die Frauen in Blau-Gelb liegen sich in den Armen. Die Fans stehen auf, sie jubeln. Punkt für Ruanda. Der erste Punkt eines afrikanischen Sitzvolleyball-Frauenteam in der Geschichte der Paralympics. Es steht 9:1 für China, Ruanda ist hoffnungslos unterlegen. Die chinesischen Sitzvolleyballerinnen haben bisher jedes Spiel bei den Paralympics gewonnen, alle drei Goldmedaillen geholt. Doch die brasilianischen Fans feiern die Außenseiter. Wenn die Brasilianer nicht gerade selbst spielen. Die Rollen beim Sitzvolleyball sind schon lange vor Turnierbeginn klar verteilt: Chinas Frauen sind der klare Favorit, die USA haben Außenseiterchancen. Bei den Männern streiten sich die Iraner und die

ANZEIGE






TRANSPORTEUR OFFICIEL DE L'EQUIPE DE FRANCE PARALYMPIQUE

OFFIZIELLE AIRLINE FÜR DAS FRANZÖSISCHE PARALYMPICS-TEAM 2016

AIRFRANCE.DE

MIXED ZONE

China ganz groß

Wer bei den Paralympischen Spielen regelmäßig in den Stadien war, kann die chinesische Hymne mitsummen: Insgesamt gewannen die 309 teilnehmenden Chinesen ungefähr vierzig Prozent aller Medaillen, die es in 528 Entscheidungen bei den Paralympics zu holen gab. Der erfolgreichste chinesische Athlet ist der



Schwimmer Wenpan Huang. Der 21-Jährige gewann eine Medaille in jedem Event in dem er antrat. Fünfmal Gold, einmal Silber. Der Erfolg Chinas bei den Paralympischen Spielen ist aber keine Neuheit: Seit den Sommerspielen 2004 in Athen ist das Reich der Mitte im Wettlauf um die Sommer-Medaillen ungeschlagen. Grund dafür ist intensive Nachwuchsrekrutierung aus einem schier unerschöpflichen Pool. Allein 800 Athleten trainieren in Peking in einem hochmodernen Behindertensportleistungszentrum. Viele weitere werden in regelmäßigen Sichtungscamps angeworben. Wollte Deutschland im Medaillenspiegel eine Chance gegen China haben, müssten alle deutschen Teilnehmer eine Medaille gewinnen, manche sogar zwei. HANNAH HOFER, 18 JAHRE

Iraner stirbt nach Unfall

Die Paralympics in Rio de Janeiro wurden von einem schweren Unfall beim Radsport überschattet: Der Iraner Bahman Golbarnezhad stürzte auf einer Abfahrt des Straßenrennens, fiel auf den Kopf und musste mit schweren Verletzungen in ein Krankenhaus eingeliefert werden. Dort verstarb der 48 Jahre alte Athlet infolge des Unfalls an einem Herzstillstand. Das Internationale Paralympische Komitee (IPC) bestätigte den Tod des Radsportlers. IPC-Präsident Sir Philip Craven zeigte sich erschüttert und sagte: „Die paralympische Familie ist im Angesicht dieser entsetzlichen Tragödie, die einen Schatten auf die Spiele wirft, die ansonsten wundervoll gewesen wären, in Trauer vereint“. Bereits bei den Olympischen Spielen im August hatte es bei Radrennen mehrere schwere Stürze gegeben. PZ

Sportschau für Blinde

Stefan Hawranke steht auf der Tribüne der Future Arena. Heute ist der deutsche Goalball-Nationalspieler nur Zuschauer, gerade läuft das Halbfinale zwischen den USA und Brasilien. Langsam zieht der 31-Jährige sein Smartphone aus der rechten Hosentasche, hält das Display unmittelbar vor sein rechtes Auge und öffnet die Kamera-App – so schaut Hawranke Sport. „Die Spieler erkenne ich als größere Punkte“, sagt er, „in meinem Gehirn kann ich dann ungefähre Bewegungsabläufe rekonstruieren.“ Zwischen den einzelnen Sportlern zu unterscheiden, ist für ihn aber nicht möglich. Hawranke ist nahezu blind, er besitzt noch eine Sehkraft von ungefähr zwei Prozent. „In der Ferne ist es für mich noch viel schwieriger als in der Nähe“, sagt er, „wenn ich erkennen kann, dass ein Spieler anläuft und wirft – dann habe ich das Gefühl, den Ball zu sehen.“ Es sei wie bei einem Foto: Erzählt man ihm, in welcher Umgebung es aufgenommen wurde, kann er einzelne Gegenstände schneller erkennen. Nun gibt es für Hawranke eine weitere Hilfestellung. Erstmals in der paralympischen Geschichte wurde in Rio bei elf Sportarten eine Audio-Deskription für Menschen mit Sehbehinderung angeboten. Hawranke hat sie getestet:



„Für das Publikum ist das Angebot echt gut, weil alles sehr allgemein gehalten wurde“, sagt er, „man kann das aber natürlich noch spezifischer machen.“ Die Kopfhörer können gratis ausgeliehen werden, auf einem Radio-Kanal wird das Spiel nacheinander live auf Portugiesisch und Englisch beschrieben. „Ich höre schon, ob der Ball von links oder rechts abgeworfen wird“, sagt der gebürtige Zittauer, „das bekomme ich durch die Entfernungen mit.“ Die Radio-Beschreibung im Zusammenspiel mit der Smartphone-Kamera – das sei eine gute Kombination, so Hawranke. Nach dem Ausscheiden der deutschen Goalball-Nationalmannschaft konnte er noch andere Wettkämpfe besuchen, beispielsweise Judo. Dort hat ihm sein Trainer Johannes Günther beschrieben, was auf der Matte passierte – und sein Smartphone hatte er auch dabei. TILLMANN BAUER, 20 JAHRE



Vierzehn Boxengassen

Was tun, wenn kurz vor dem eigenen Wettkampf der Rollstuhlreifen platzt oder ein Prothesenstück bricht? 14 Werkstätten des Paralympics-Partners Ottobock bieten allen Athleten kurzfristigen Reparaturservice an, um die körperlich fitten Sportler auch technisch startklar zu machen. Besonders das Treiben am Hauptstandort im Paralympischen Dorf gleicht zuweilen einer Boxengasse. „Die Dankbarkeit der Athleten zu sehen, nachdem wir ihr Sportgerät repariert haben, ist unbezahlbar und der Grund, warum ich bei allen Paralympics dabei sein möchte“, meint Techniker Hughes Myner. Mehr auf: www.tagesspiegel.de/paralympics DAVID HOCK, 19 JAHRE

Politik unter Palmen

Hoher Besuch in der Redaktion der Paralympics-Zeitung: Staatssekretärin für Arbeit und Soziales Gabriele Lösekrug-Möller (SPD) sprach mit den jungen Reportern in Rio. Von den Spielen war sie begeistert: „Besonders von Leichtathletik war ich sehr angetan.“ Es war ihr erster Besuch bei den Paralympics; den Spielen in Sotschi war sie ferngeblieben. Aus den Wettkämpfen nimmt sie Ideen mit in die Politik. So gelte bei der Inklusion auf dem Arbeitsmarkt genau wie beim Sport: „Es geht nicht darum, was fehlt, sondern darum, was man kann.“ Ein ausführliches Interview mit Gabriele Lösekrug-Möller unter: www.tagesspiegel.de/paralympics JONATHAN FRIDMAN, 18 JAHRE und ISABELLA WIMMER, 21 JAHRE



Ernüchterung im Becken

Optimistisch ist das Schwimmteam nach Rio geflogen. Mit größtenteils ernüchternden Zeiten und wenigen Medaillen geht es nun wieder zurück nach Deutschland. Die zweite Bahn ist in die Hose gegangen, da sind sich Elena Krawzow und ihr Trainer Phillip Semechin einig. Die Schwimmerin wollte zu viel, benötigte mehr Züge als gewohnt. Vergeblich wartete die sehbehinderte Athletin nach ihren 100 Metern Brust auf Jubel. Als ihr schließlich ein Pressevertreter Zeit und Platzierung mitteilte, war sie schockiert: Mit 1:17,46 landete Krawzow nur auf Platz fünf, obwohl sie noch im Mai den damaligen Weltrekord brach.

Nicht nur Elena Krawzow, auch viele ihrer Teamkollegen konnten die Erwartungen nicht erfüllen. Noch vor vier Jahren in London gab es für das deutsche Schwimmteam zwölf Medaillen bei den Paralympics. An diesen Wert konnte das 13-köpfige Team bei Weitem nicht anknüpfen. Allgemeine Enttäuschung herrscht laut Bundestrainerin Ute Schinkitz trotzdem nicht. „Die Paralympics

Die Erwartungen waren hoch. Doch das deutsche **Schwimmteam** hat weniger Edelmetall im Gepäck als erhofft.

Nachwuchsstar **Elena Krawzow** und ihre Teamkollegen schauen nun nach **Tokio 2020**

sind etwas ganz anderes als die Europameisterschaften“, erklärt sie. Die Konkurrenz ist hier noch mal deutlich größer, jeden Tag werden neue Weltrekorde aufgestellt. Das chinesische Team hält viele Rekorde und erreicht Werte, bei denen die Deutschen nicht mithalten können.

Nicht nur deshalb zählt für viele Schwim-



Foto: Jens Büttner/dpa

Elena Krawzow balanciert mit einer Flasche während des Trainings in Rio de Janeiro.

mer in erster Linie die persönliche Bestzeit. Denise Grahl, 23 Jahre alt, brach über 50 Meter Freistil nicht nur ihren eigenen, sondern auch den Europarekord. Mit 33,16 Sekunden holte sie sogar Silber. Verena Schott landete mit persönlicher Bestzeit zweimal auf Platz vier und schrammte knapp an einer Medaille vorbei. Janina Breuer, mit gerade einmal 17 Jahren die jüngste deutsche Schwimmerin, konnte sich über zwei Finalteilnahmen freuen. Torben Schmidtke schaffte es über 100 Meter Brust leider nicht,

seine Bestzeit zu toppen, zufrieden konnte er aber trotzdem sein, denn er nahm Bronze mit nach Hause.

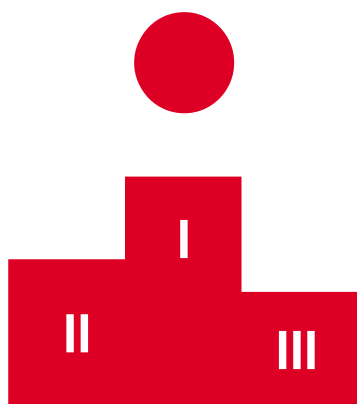
Im Schwimmteam wächst eine neue Generation mit Entwicklungspotenzial heran. Der Blick geht nach vorne – auch bei der erst 22-jährigen Krawzow. Schon als sie vor gut einem Jahr zum Berliner Schwimmteam gewechselt ist, haben sie und ihr Trainer Tokio 2020 als langfristiges Ziel ins Auge gefasst.

DAVID HOCK, 19 JAHRE
und LISA KUNER, 21 JAHRE

ANZEIGE



Dabeisein ist einfach.



Olympia Partner Deutschland



Zugegeben: Der Weg ins Ziel war lang. Denn vor den Spielen in Rio lag hartes Training. Gut, dass uns die Sparkasse von Anfang an begleitet hat.

Rebekka Haase
Rebekka Haase, Olympionikin

J. Floors
Johannes Floors, Paralympionik

Wenn's um Geld geht



Blauer Himmel, strahlende Sonne, direkt am Strand. Im Hintergrund die weltberühmte Copacabana. Hans-Peter Durst hätte sich für das Einzelzeitfahren der Klasse T1-T2 keine bessere Kulisse wünschen können als bei den Paralympics in Rio de Janeiro. Dreimal atmet er tief durch. Dann geht es für den viermaligen Weltmeister im Zeitfahren von der Rampe in Pontal auf seinem Dreirad um die paralympische Goldmedaille.

Nach 500 Metern ist es für Durst beinahe schon vorbei. Eine Schraube löst sich vom Sattel, der fortan nicht mehr fest sitzt. „Es liefen die Tränen, weil ich dachte, es ist zu Ende“, sagt Durst. Bundestrainer Patrick Kromer fordert ihn auf, weiterzufahren. Also tritt Durst weiter in die Pedale. 14,5 Kilometer muss er mit loseem Sattel bezwingen. „Ich bin durch die Kurven geschlichen“, sagt Durst. „Ich habe mich nur darauf konzentriert, dass ich den Sattel nicht noch verliere.“

Dass er mit Rückschlägen umgehen und daraus das Beste machen kann, ist Teil seiner Geschichte. 1994 verunglückte Hans-Peter Durst auf seinem Arbeitsweg. Ein Fall, der durch die Berufsgenossenschaft Nahrungsmittel und Gastgewerbe (BGN) als seine gesetzliche Unfallversicherung abgedeckt ist. Dursts Gleichgewichts- und Reaktionsvermögen wurden eingeschränkt, er konnte nicht mehr arbeiten. Seitdem wird er von der BGN unterstützt: zuerst mit besonderer neurologischer Behandlung, dann stellte

AUCH EIN KAPUTTER SATTEL KONNTE DURST IN RIO NICHT AUFHALTEN

die BGN dem begeisterten Sportler Durst 1998 sein erstes Dreirad zur Verfügung, auch sein Siegerfahrrad von Rio hat die Berufsgenossenschaft bezahlt. Neben der medizinischen und beruflichen ist besonders die soziale Rehabilitation für die BGN wichtig. „Der Sport hilft ihm, er konnte sich wieder ein soziales Umfeld aufbauen und wird zum Vorbild für andere“, erklärt BGN-Pressesprecher Michael Wanhoff die Unterstützung. Die Begeisterung für den Radsport ist seitdem immer mehr gewachsen. Inzwischen ist Hans-Peter Durst Leistungssportler, mit 58 Jahren amtierender Weltmeister auf

Goldhunger

Hans-Peter Durst ist das beste Beispiel für eine erfolgreiche Rehabilitation. Mit 58 Jahren gelang ihm ein **Doppelpack**



Weltmeister Hans-Peter Durst freut sich in Rio über sein Gold.

Foto: Thilo Rückeis

dem Dreirad und Silbergewinner bei den Paralympics in London.

In Rio ist er der klare Favorit. Der Sattel wackelt stark, Durst hat Schmerzen. Doch was er in den Kurven an Geschwindigkeit einbüßt, macht er auf den geraden Strecken wieder gut. Als Durst auf die Zielgerade fährt, stehen überall Fans,

die seinen Namen rufen. Am Ende reicht es locker. Mit 22:57.34 Minuten sichert sich Durst souverän den ersten Platz, fast anderthalb Minuten schneller als der Zweitplatzierte Ryan Boyle aus den USA. „Es ist alles picobello, es hat super geklappt“, sagt Durst mit einem breiten Grinsen über das Rennen. Die Freude ist

ihm anzumerken. Bei der Siegerehrung läuft er zu früh auf das Podest, muss zurückgebeten werden. Wenig später erhält Durst dann endlich seine Goldmedaille. „Der Tag hat super angefangen“, sagt Durst über das erfolgreiche Warmfahren. Der Tag hat wohl noch besser aufgehört. Zwei Tage später tritt Durst erneut an. Im Straßenrennen hält der Sattel. In der letzten 180-Grad-Kurve liegt Durst wieder vorne. „Hier wusste ich, dass es mit Gold klappt“, sagt er. Mit drei Sekunden Vorsprung radelt Durst über die Ziellinie. Doppel-Gold!

Durst ist nur ein Beispiel für die erfolgreichen Paralympics der Straßenradfahrer. Acht Goldmedaillen hat das deutsche Team in Rio geholt. Doppelt so viele wie in London. Dazu kommen drei Silber- und vier Bronzemedaillen.

Auch Michael Teuber gewann Gold. „Ein bisschen paralympische Geschichte habe ich heute geschrieben“, sagt er nach dem Sieg im Einzelzeitfahren, die Arme in die Hüfte gestemmt. Vor 16 Jahren in Sydney war Teuber erstmals bei den Paralympics dabei, seitdem ist er einer der erfolgreichsten paralympischen Radsportler. Gold in Athen, Silber und Gold in Peking, Gold in London. Teuber ist so fit wie lange nicht. Das weiß er. Der Biss in die Medaille ist siegessicher. Ja, es ist Gold. „Ich könnte ja mal mein Hemd aufreißen, dann würdet ihr sehen, dass ich für einen 48-Jährigen verhältnismäßig gut beieinander bin.“ Teuber zeigt es allen.

Genau wie Denise Schindler. Völlig verschwitzt steht sie nach ihrem Rennen in der Mixed Zone. Sie war eine der Hoffnungsträgerinnen der deutschen Mannschaft und erlebte in Rio ein Wechselbad der Gefühle. Schindler startete mit Medailenambitionen. In der Verfolgung auf der Bahn wird sie disqualifiziert. Sie scheidet bereits im Vorlauf aus, ist völlig enttäuscht. Es kommt noch schlimmer: Schindler erkrankt vor dem Zeitfahren auf der Straße. Doch sie fährt – und wie. Völlig überraschend holt Schindler die Silbermedaille. „Ich glaube, es ist eine meiner Stärken, nach Niederlagen wieder aufzustehen“, erzählt Schindler. Sie strahlt, springt in die Luft. Die Erleichterung ist ihr anzusehen. Die Abendsonne leuchtet auf den Strand in Pontal. „Goldmedaillenwetter“, wie Hans-Peter Durst sagt.

MILAN MARCUS, 19 JAHRE und
JULIAN HILGERS, 19 JAHRE

 **Kurzfilm zum Thema:**
www.bit.ly/H_Durst

Aus dem Schatten ins Licht

Die Paralympics müssen sich immer wieder mit den Fragen herumschlagen: Stehen sie im Schatten Olympias? Sind sie weniger wichtig? Die Antwort ist und war für die meisten ein klares Nein. Doch lange lag das nicht daran, dass sie als das sportlich wichtigere Ereignis empfunden wurden, sondern



Foto: Thilo Rückeis

Ronja Ringelstein berichtete für den Tagesspiegel aus Rio.

dass sie als Politikum die Inklusion als große gesellschaftliche Aufgabe transportieren. Die Paralympics hatten damit schon immer eine politische Dimension. Bei diesen Spielen aber war es deutlich zu spüren: Die Menschen auf den Rängen wollten einfach guten Sport sehen. Und viele Athleten erzählten, wie angenehm es ist, nicht mehr zuerst nach ihrer Leidensgeschichte gefragt zu werden, sondern über Zeiten, Training, Ziele zu sprechen. Sportler wollen nach ihrer Leistung bewertet werden – natürlich. Die Welt will sie bestaunen. Und wie viele Top-Leistungen gab es bei diesen Wettkämpfen! Zu viele? Über 150 Weltrekorde

wurden geknackt. Da kommt plötzlich altbekanntes Misstrauen auf – altbekannt von den Olympischen Spielen. Auch Paralympioniken wurden in Rio positiv auf verbotene Substanzen getestet. Wo Geld, Erfolg und Ansehen winken, erscheint Betrug als der leichteste Weg. Aber warum sollte das bei den Paralympics anders sein? Menschen mit Behinderung sind nicht die besseren Menschen. Doch die großen Organisationen, die schon so lange für eine Gleichberechtigung kämpfen, müssen es besser wissen. Olympia könnte im Schatten der Paralympics stehen, wenn es um sauberen Sport geht. Eine Chance, die es zu nutzen gilt.



Foto: Thilo Rückeis

Die Paralympics Zeitung ist immer dabei. Ein Team von jungen Reportern beim Interview mit Athleten in der Mixed Zone.

Die Welt schaut zu

145 Stunden **Berichte im deutschen TV**, doppelt so viele akkreditierte Journalisten wie noch vor zwölf Jahren – das Interesse wächst

Die Paralympics in den Medien – das wirft viele Fragen auf. Wie berichtet man über Sportler mit Behinderung? Wie groß ist das Interesse der Medien an den Paralympics geworden? Es hat sich viel getan. Bei den Paralympics 2004 in Athen waren rund 3000 Journalisten akkreditiert. Nun, zwölf Jahre später, sind es mehr als doppelt so viele – der Behindertensport wird immer populärer. Sprintstar Heinrich Popow hat diese Entwicklung selbst miterlebt. Ihn störte lange Zeit weniger der Umfang der Berichterstattung als vielmehr die Art. „In Athen waren die Berührungssängste noch sehr groß“, so Popow, „keiner hat sich getraut, eine kritische Frage bezüglich unserer Leistung zu stellen – die Behinderung stand klar im Vordergrund, der Sport war Nebensache.“ Doch hat sich inzwischen etwas geändert? „Die Fragen sind anders“, sagt Tennisspielerin Katha-

rina Krüger. „Heute steht der Sport viel mehr im Fokus. Man wird als Leistungssportler wahrgenommen. Und nicht nur als Mensch mit Behinderung, der eben auch Sport treibt. Das ist sehr wichtig.“ Unterstützt wird die Entwicklung durch

DER SPORT STEHT IMMER IM FOKUS

renommierte Journalistenpreise: Das Internationale Paralympische Komitee (IPC) zeichnet nach Abschluss der Paralympics Journalisten für ihre gute Arbeit aus. In Deutschland hat der German Paralympic Media Award, der von der Deutschen Gesetzlichen Unfallversicherung (DGUV) initiiert wurde, ein hohes Standing. Der Preis zeichnet jährlich herausragende Berichterstattung aus und möchte dazu beitragen, Behinderten-

sport auch zwischen den Paralympics zum Thema zu machen. Es wurde wieder ein Schritt nach vorne gemacht. „Die Paralympics in Rio konnte man jeden Tag im deutschen Fernsehen verfolgen“, sagt Verena Bentele, Behindertenbeauftragte der Bundesregierung. Mit einem Sendevolumen von 145 Stunden – davon 60 live – gingen ARD und ZDF so umfangreich wie nie bei den Paralympischen Spielen auf Sendung, „Das ist ein erster, wichtiger Schritt. Aber es darf nicht der letzte sein“, so Bentele weiter. Denn das Problem liege nicht bei den Paralympics. Vielmehr dazwischen. „Die vier Jahre Pause sind immer noch eine große Herausforderung – dort brauchen wir umfangreichere Berichterstattung.“ Denn sonst wird der Behindertensport erst wieder bei den Paralympischen Winterspielen 2018 in Pyeongchang thematisiert – und das kann schließlich nicht das Ziel sein.

TILLMANN BAUER, 20 JAHRE



Foto: Christian Milbrandt

Bastian Pusch (r.) spielt 17 Jahre nach seinem Unfall endlich wieder selber Fußball.

rung in seine Ausbildung führen sollten. Danach ging es für Pusch in die Unfallklinik nach Hamburg. Hier fand er alles, was für seine Rehabilitation wichtig war. Einen besonderen Stellenwert nahm für Pusch der Sport ein. Zwar probierte er während der Rehabilitation viele Sportarten aus, aber keine davon konnte ihn so begeistern wie der Fußball.

2013 stößt Pusch im Internet auf Amputierten-Fußball. Hier wird die Prothese abgelegt und an Krücken gespielt. Kurz nach dem ersten Training bestreitet er ein Länderspiel. Inzwischen arbeitet Pusch ehrenamtlich als Koordinator beim Amputierten-Fußball Deutschland. Seine Vision ist es, bis 2020 eine Liga mit mehreren Mannschaften zu etablieren.

ISABELLA WIMMER, 21 JAHRE

Partnerschaft besiegelt

Mehr Kooperation: Die Deutsche Gesetzliche Unfallversicherung (DGUV) ist offiziell Co-Förderer des Deutschen Behindertensportverbands (DBS).

Während der Paralympics in Rio wurde die Partnerschaft besiegelt. „Wir haben schon viele Aktionen gemeinsam auf den Weg gebracht“, sagt Gregor Doecke, Leiter Kommunikation der DGUV, „die Zusammenarbeit wurde immer intensiver.“ 2004 riefen sie beispielsweise gemeinsam das internationale Projekt Paralympics Zeitung ins Leben. „Die DGUV ist ein wichtiger Partner – sie unterstützt den Behindertensport mit großem Erfolg“, ergänzt Friedhelm Julius Beucher, Präsident des DBS.



Foto: Thilo Rückeis

Gregor Doecke (l.), Joachim Breuer (M.) und Friedhelm Julius Beucher beim Empfang im Deutschen Haus in Rio de Janeiro.

Mit dem Film „GOLD – Du kannst mehr als du denkst“, einer Kinodokumentation über drei Paralympioniken auf ihrem Weg nach London 2012, initiierte die DGUV ein anderes beispielhaftes Projekt. „In Zukunft wollen wir weitere Aktionen für die Prävention und Rehabilitation entwickeln“, so Doecke. Vor zwei Jahren ermöglichte die DGUV die einzigartige Professur für paralympischen Sport an der Deutschen Sporthochschule Köln. Damit wird zukunftsweisende Forschung in diesem Bereich möglich. „Wir haben in den nächsten Jahren viel vor“, ergänzt Joachim Breuer, Hauptgeschäftsführer der DGUV.

TILLMANN BAUER, 20 JAHRE

Kurzfilm zum Thema:
www.bit.ly/B_Pusch



Mehr Artikel und Videos unter:
tagesspiegel.de/paralympics
und dguv.de/pz

Unser Social Media-Team
berichtet live aus Rio.

Folgen Sie uns auf:

facebook.com/ParalympicsZeitung
twitter.com/parazeitung
instagram.com/ParalympicsZeitung
snapchat.com/add/parazeitung



**WIR FÜR
DEUTSCHLAND**
www.deutsche-paralympische-mannschaft.de



*„Klar haben wir schon mal einen Korb bekommen.
Aber noch lieber verteilen wir welche.“*

Deutsche Rollstuhlbasketballmannschaft | Paralympicssiegerinnen London 2012

[f/deutcheparalympischemannschaft](#)

www.deutsche-paralympische-mannschaft.de



Deutscher Behindertensportverband e.V.
National Paralympic Committee Germany

Herzlichen Dank an unsere Nationalen Förderer:



Gefördert durch:



aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages



Tchau Rio, Konnichiwa Tokio: Die Japaner zählen schon die Jahre, Monate und Tage herunter bis zum Start der nächsten Sommerspiele.

Foto: Imago

Südkorea liegt nahe

Dreißig Jahre nach den Sommerspielen in Seoul trägt Südkorea 2018 zum zweiten Mal die Olympischen und Paralympischen Spiele aus.

Bei den Winterspielen in Pyeongchang werden Athleten in sechs Sportarten um Medaillen kämpfen. Die fünf Wettkampfstätten befinden sich in der Schneeregion Pyeongchangs und in der Gangneung-Küstenregion. Da die Wettkampfstätten nicht weiter als 30 Minuten voneinander entfernt liegen, wird es in Pyeongchang, anders als bei bisherigen Winterspielen, nur ein paralympisches Dorf geben.

Bis vor wenigen Jahren gab es in der koreanischen Gesellschaft eine klare Trennung zwischen Menschen mit und ohne Behinderung. Seit der erfolgreichen Bewerbung um die Austragung der Winterspiele habe sich bereits einiges geändert, meint Michael Shin, Leiter des Integrations- und Koordinationssteams des Organisationskomitees für Pyeongchang. Der Sport sei eine gute Stütze für die Inklusion, „denn die Koreaner sind absolut sportbegeistert“. Shin ist auch für das „Actualising the Dream Programme“ verantwortlich, welches den paralympischen Sport und nachhaltige Kampagnen zur Anerkennung von Menschen mit Behinderung fördert.

MILAN MARCUS, 19 JAHRE

Wiederauflage in Tokio: 2020 wird die japanische Hauptstadt als erste Stadt weltweit zum zweiten Mal die Paralympischen Spiele ausrichten. Mit dabei sind in vier Jahren dann auch zwei neue Sportarten – während der Blick zurückfällt auf die Geschichte der Spiele.

Es ist der dritte November 1964 in Tokio. Tauben fliegen in den Himmel. Flaggen wehen im Wind. Männer tragen Hüte und Frauen spielen einen Marsch. Auf den Tribünen des Oda Field sitzen 5000 Menschen sowie der Kronprinz und die Kronprinzessin. Athleten ziehen ein, manche sitzen im Rollstuhl. Vor ihnen tragen Frauen Schilder mit dem Ländernamen, in lateinischen Schriftzeichen und in japanischen.

STRENGE KRITERIEN FÜR NEUE SPORTARTEN

nischen. Das Publikum klatscht zurückhaltend. Der Einzug dauert nicht lange, nur 375 Athleten aus 21 Ländern nehmen teil. Anschließend hält der Kronprinz Akihito eine Rede. Gerade 31 Jahre alt, die Haare kurz geschoren, spricht er, seine Frau lugt neben ihm auf sein Manuskript. Akihito begrüßt die Sportler, dankt den Organisatoren. Und eröffnet die zweiten Paralympischen Sommerspiele.

56 Jahre später, 2020, kehren die Spiele nach Tokio zurück, in einer anderen Dimension. Die Eröffnungsfeier wird im Olympiastadion Tokios stattfinden, in dem fast 60 000 Zuschauer Platz haben.

Fast alle Staaten der Welt werden ihre Athleten nach Japan entsenden, alleine für China werden wohl mehr als 300 Sportler starten. Und auch die Zahl der Sportarten ist deutlich gewachsen: Waren es 1964 noch neun, so werden es 2020 dann 22 sein. Darunter sind mit Badminton und Taekwondo zwei Sportarten,

Mach es noch einmal, Tokio!

1964 starteten 375 Sportler aus 21 Ländern. Nun haben die Spiele ganz andere Dimensionen. 2020 gibt es in Japan zwei neue Sportarten

die zum ersten Mal bei den Paralympischen Spielen zu sehen sein werden. Ihnen müssen Fußball 7-a-side und Segeln weichen. Nachdem Badminton und Taekwondo mit ihren Bewerbungen für Rio 2016 gescheitert waren, haben sie nun für Tokio die Kriterien des Internationalen Paralympischen Komitees (IPC) erfüllt. Teamsportarten müssen demnach



Foto: Promo

Para-Taekwondo wird seit 2013 vom Taekwondo-Weltverband WTF angeboten.

in 24 Ländern und drei IPC-Regionen ausgeübt werden, Einzelsportarten in 32 Staaten und drei IPC-Regionen, damit sie ins paralympische Programm aufgenommen werden können. Badminton erfüllt diese Voraussetzungen mit Leichtigkeit. Inzwischen wird Para-Badminton in mehr als 60 Ländern gespielt, bei den vergangenen Weltmeisterschaften kämpften 232 Athleten aus 35 Ländern um 22 Goldmedaillen. Vor allem in asiatischen

Ländern ist die Sportart, die im Rollstuhl, stehend und von kleinwüchsigen Athleten gespielt wird, beliebt. Da passt es, dass der Sport seine Premiere in Tokio haben wird. „Ich hatte Gänsehaut, als ich gehört habe, dass wir für Tokio 2020 ins Programm aufgenommen worden sind. Para-Badminton ist ein spektakulärer Sport, der den Zuschauern gefallen wird“, kommentierte der Präsident des Badminton-Weltverbands, Poul-Erik Hoyer, die Entscheidung des IPC. Ähnlich fiel die Reaktion beim Taekwondo-Weltverband aus: „Wir sind sehr glücklich. Para-Taekwondo hat in den vergangenen Jahren eine rasante Entwicklung durchgemacht. Ich gehe davon aus, dass die Popularität in den kommenden Jahren vor den Spielen noch mal steigen wird“, sagte Olof Hansson, Manager des Weltverbands.

So haben die Sportler im Badminton und Taekwondo bei den Spielen in Tokio einen ganz besonderen Anreiz: die erste Goldmedaille zu holen, die jemals in ihrer Sportart vergeben wurde.

KERI TRIGG, 21 JAHRE
und MARC BÄDORF, 21 JAHRE

Prothesen probieren

Auch beim Leistungssport ist die Nachwuchsförderung wichtig.

Leichtathlet Heinrich Popow weiß das und setzt sich für seine jungen Nachfolger ein: „Ich möchte zurückgeben, was damals mir gegeben wurde.“ Beim Talent Camp von Ottobock können Kinder mit Beinprothese gemeinsam mit dem Paralympics-Gewinner und Trainern vom Deutschen Behindertensportverband verschiedene Disziplinen ausprobieren. Das Camp findet vom 12. bis zum 15. Oktober in Duderstadt statt.

ISABELLA WIMMER, 21 JAHRE



Foto: Marcel Mende

Paralympics-Athlet Heinrich Popow (r.) im Gespräch mit jungen Talenten.

Gemeinsam das nächste Level erreichen.

Jede neue Idee kann uns näher bringen. Zum Beispiel Mundsteuerungen für Computerspiele.

Schau dir den Film an, der Millionen begeistert:
www.aktion-mensch.de/neuenaehe



DAS WIR GEWINNT

AKTION
MENSCH